

springerin

A close-up photograph of a person in a white springer costume. The costume features a large, wide, black-outlined smile and a pair of black sunglasses. The person is wearing a white headband with a red and yellow patterned band. The background is a blurred outdoor scene with other people and trees.

Band XIII Heft 4 - Herbst 2007 - Journal Welt

€ 11,50



9 771029 183005

Geschichten erzählen und übersetzen

Zur Arbeit »9 Scripts from a Nation at War«
von David Thorne, Katya Sander, Ashley Hunt,
Sharon Hayes und Andrea Geyer

Text: Cynthia Chris, Übersetzung: Thomas Raab

»Skript: Quelle: Ich konnte nicht darüber schreiben. Es ging einfach nicht«. So liest sich einer der Titel der auf der documenta 12 in Kassel gezeigten Videoinstallation »9 Scripts from a Nation at War« von David Thorne, Katya Sander, Ashley Hunt, Sharon Hayes und Andrea Geyer. Die »Quelle« allerdings schreibt weiterhin, nämlich darüber, als nicht einmal 17-jähriges Mädchen in die US-amerikanische Nationalgarde eingetreten zu sein. »Die anderen ziehen alle in den Krieg, aber du bleibst da und schützt die Nation«, wurde ihr gesagt. Kurze Zeit später wurde sie dennoch in den Irak geschickt. Wie die gesamte Arbeit »9 Scripts« (die in Wirklichkeit aus zehn Videos besteht) lenkt dieses Video unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf solche Geschichten, welche die Auswirkungen des Kriegs auf einzelne bzw. das ganze Land thematisieren, sondern besonders auf die Konstruktion der Subjekte, die im gegenwärtigen Kriegsumfeld unterschiedliche Rollen einnehmen.

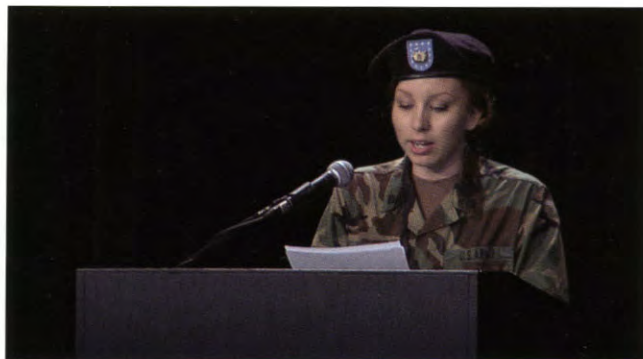
»Script: Source« hat die Form eines sich entfaltenden Texts, der Buchstabe für Buchstabe jene Interviews nachstellt, welche die KünstlerInnen mit drei ehemaligen SoldatInnen geführt haben. Jedes dieser Interviews beschreibt die bedrückenden Umstände des Kriegsdienstes. In acht weiteren »Skripten« lesen SchauspielerInnen in kargen, aber sorgsam gestalteten Szenenbauten, Klassenzimmern, Auditorien und zum Teil vor ausgesuchtem Publikum Texte, die teils aus Internetblogs von noch aktiven SoldatInnen, teils aus Abschriften von Militäranhörungen und anderen Quellen stammen.

David Thorne, Katya Sander, Ashley Hunt, Sharon Hayes, Andrea Geyer

9 Scripts from a Nation at War, 2007, Serie von Videos, Videostill aus

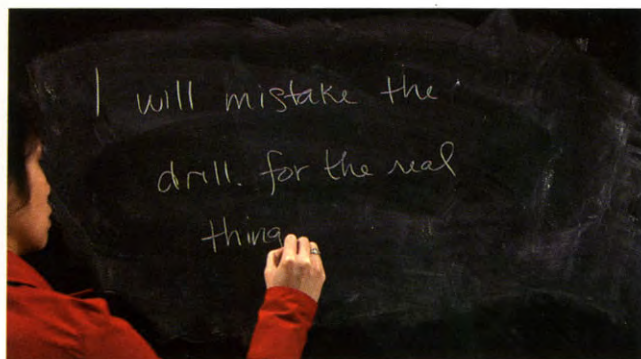
»Script Veteran: I am thinking I should put on my uniform«

© D. Thorne, K. Sander, A. Hunt, S. Hayes, A. Geyer



In »Script: Detainee: Please tell me when it's my turn to speak because I don't know what's going on here« (Inhaftierter: Bitte sagen Sie mir, wann ich reden darf, weil ich nicht weiß, was hier los ist) zum Beispiel lesen neun SchauspielerInnen aus Transkriptionen von Anhörungen zum Rechtsstatus derjenigen, die auf dem Flottenstützpunkt Guantánamo Bay festgehalten werden. Die SchauspielerInnen wechseln regelmäßig zwischen den Rollen eines »feindlichen Kämpfers«, eines Rechtsanwalts und eines Vernehmungsoffiziers – Verschiebungen, die die Interpretation dieser Texte als Geschichten der Mittäterschaft suggerieren. Dieses Skript wurde im März in New York unter dem Titel »Combatant Status Review Tribunals, pages 002954–003064, a public reading« und in deutscher Sprache im August auf der documenta vor Publikum aufgeführt. Mit einer Länge von fast fünf Stunden ist diese Aufführung eine faszinierende Durchhalteübung, die das Labyrinth der menschenunwürdigen amerikanischen Militärverfahren verdeutlicht. Während andere, weiter verbreitete Texte jüngster politischer Verfahren in den USA wie »The 9/11 Commission Report« (2004) oder »The Starr Report« (1998) zu Bestsellern wurden, entgingen die vorliegenden, im Internet publizierten umfangreichen Abschriften weitgehend der Öffentlichkeit. Die in Buchform publizierten »Reports« nahmen die Formen von Spionagegeschichten oder Gerichtssaaldramen an, enthielten also hinlängliche Erzählelemente wie Anfang, Mittelteil und Ende. Die Abschriften der »CSRT« hingegen sind ein Work in Progress, ungefilterte Daten. »9 Scripts« macht Teile dieser Abschriften dem Publikum zugänglich, und zwar nicht in Form einer Kurzzusammenfassung, sondern mit einer ausreichenden Menge erschreckender Details.

Die Installation bestand aus drei, im Abstand voneinander aufgestellten Stationen in einer Mehrzweckzone der documenta-Halle, in der sich auch Vortragsräume und Informationsstände befanden. »9 Scripts« war insofern eine der wenigen Arbeiten, die auch nicht zahlenden BesucherInnen der Ausstellung zugänglich waren. Ein paar der anderen frei zu besichtigenden documenta-Projekte wie beispielsweise das Mohnfeld von Sanja



Iveković oder Ai Weiwei »Fairytale« waren randständige und mehr assoziative als explizite Installationen oder Performances – aufwändig, aber auf gewisse Weise auch flüchtig. Im Gegensatz dazu war »9 Scripts« voll in den zentralen, in spielplatzartigen Farben gehaltenen Innenraum der documenta eingebettet. Die Stationen bestanden aus schicken erdbräunten Tischen mit eingebauten Bildschirmen und hielten für die BesucherInnen Kopfhörer sowie einen Sessel bereit. Das zehnte Video mit dem Titel »Script: Citizen: 248 predictions about what I will do when democracy comes« (Staatsbürger: 248 Voraussagen, was ich tun werde, wenn die Demokratie kommt) wurde auf einem Bildschirm an einer nahe gelegenen Wand gezeigt. Auf diesem Video füllt eine Schreibtafel das Bild, auf die von den Seiten her jemand schreibt, das Geschriebene löscht, wieder etwas Neues schreibt und so fort. Man hört keinen Ton außer dem Antippen der Kreide und dem Wischen des Schwamms. Das Skript skizziert die Einbettung des Individuums in ein Gefahrenumfeld, das eigentlich befreiend sein sollte: »Ich werde eine massive Truppenkonzentration erleben; ich werde dem Marschbefehl folgen ...«. Obwohl diese Videos leicht einen viel größeren Raum beanspruchen könnten, erleichterte die großartig intime Installation einzelnen BesucherInnen den Zugang zu einer strukturell komplexen, sprachintensiven und vielstimmigen Arbeit (nach meinen beiläufigen Beobachtungen waren die Stationen gut besucht), wenn sie dafür auch den gemeinschaftlichen Aspekt einer Großinstallation opfern musste.

In der Ausstellung fiel »9 Scripts« durch den ungewöhnlich direkten – man könnte sogar sagen: freimütigen – Sprachduktus auf. Michel Foucault zufolge gibt der Sprecher einer »freien Rede«, von den alten Griechen »Parrhesie« genannt, eine »vollständige und genaue Darstellung dessen, was er im Kopf hat, sodass die Zuhörer genau verstehen können, was der Sprechende denkt«. Da der wichtigste Anspruch an die frei Sprechenden Klarheit ist, »ist die Parrhesie eine bestimmte Art von Beziehung zwischen den Sprechenden und ihren Äußerungen«. Doch was ist mit der Beziehung zwischen Sprechenden und Publikum? Die



frei Sprechenden sprechen per definitionem aus einer den ZuhörerInnen untergeordneten Position, weswegen die freie Rede ein gewisses Risiko beinhaltet. Doch welche Reaktion oder welche Bandbreite an Reaktionen ist dem Appell der frei Sprechenden angemessen? Die Reaktion könnte null sein, und so ist es nur allzu offensichtlich, dass der Führer, der die öffentliche Meinung missachtet, ein Tyrann ist.

Was andere mögliche Zuhörer- bzw. Zuschauerperspektiven betrifft, präsentiert Jacques Rancière in seinem Vortrag »The Emancipated Spectator«¹ aus dem Jahr 2004 einen anderen Blickwinkel darauf, was eine Reaktion ausmachen könnte. Er meint, dass wir die Idee überwinden sollten, dass »Zuschauer-Sein schlecht [sei]«, weil Schauen immer noch »als das Gegenteil von Wissen [und von] Handeln [gilt]«. Stattdessen sollten wir anerkennen, wie schon andere behauptet haben, dass Zuschauen (und Zuhören) aktive und konstitutive Teile vollständiger Kommunikationsakte sind. Wenn das Zuschauen ein produktiver Akt ist, der einen Unterschied im Bewusstsein der Zuschauenden ausmacht, folgt dann daraus, dass das Zuschauen auch die materiellen Bedingungen des alltäglichen – das heißt, politischen – Lebens verändern kann? Nein, dem ist natürlich nicht so. Nach Rancière ist »eine emanzipierte Gemeinschaft in Wirklichkeit eine Gemeinschaft von Geschichtenerzählern und Übersetzern«. Die Verantwortung für die freie Rede verlangt sowohl von den Sprechenden als auch von den Zuhörenden, dass Wahrheiten über die wichtige Belange der polis erzählt, durchdacht und neu bewertet werden. Und eben diese Akte vollführt »9 Scripts from a Nation at War« mit eindrucksvoller struktureller Eleganz und präzisiertem Ausdruck. Dementsprechend kann man dieses Werk nicht nur Thorne, Sander, Hayes, Hunt und Geyer zuschreiben. Sie wurden zu ÜbersetzerInnen und GeschichtenerzählerInnen von Sprechakten anderer – SoldatInnen, BloggerInnen, AnwältInnen, Inhaftierten –, manche davon bekannt, andere anonym und wieder andere bislang unerkennbar.

¹ Die deutsche Übersetzung ist abgedruckt in: Texte zur Kunst, Juni 2005, S. 35–51.